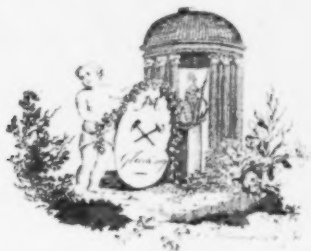


Vermischte
G e d i c h t e

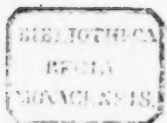
von

Karl Christian Wilhelm Kolbe.



Seinen nähern Freunden
gewidmet.

Halberstadt,
gedruckt bei Johann Christoph Dölle 1792.





An meine Freunde.

Sie erhalten hier die versprochne kleine Sammlung meiner Gedichte. Meisterstücke der Dichtkunst sind es nicht, und die werden Sie auch überdies nicht erwartet haben, da Ihnen schon vorher ein Theil davon bekannt war. Einige Stücke, die ich Ihnen gelegentlich in unsern freundschaftlichen Zirkeln mittheilte, hatten das Glück, sich Ihren gütigen Beifall zu erwerben, und Ihr Wunsch, diese selbst zu besitzen, bewog mich, wie Sie wissen, zu der Herausgabe der gegenwärtigen Bogen. Ob Ihnen mehrere als diese Stücke gefallen werden, weiß ich nicht; wenn Ihnen aber auch nur noch eins und das andere gefällt, so bin ich dadurch schon hinlänglich für meine Mühe belohnt.

Selten fördert der Bergmann sogleich edle Mineralien und reiche Erze, wenn er einen Grubenbau anfängt; indeß läßt sich doch schon mit vieler Wahrscheinlichkeit von den ersten

Anbrüchen, in die er einschlägt, auf die folgenden, noch zu erwartenden, schließen. Ich bin ein Beramann, und daher bedien' ich mich dieses beramännischen Gleichnisses. Wenn Sie es auf mich an. Es sin; dies die ersten Stücke, die ich in Versen liefere; urtheilen Sie daraus, was Sie in Zukunft von mir erwarten können.

Die hin und wieder vorkommenden Gelegenheitsgedichte hab' ich besonders deswegen mit eingerückt, um Sie an diese oder jene frohe oder trübe Stunde wieder zurück zu erinnern, die wir mit einander verlebten. Sie werden mir daher diese mir genommene Freiheit verzeihen.

Ich bediene mich hier noch der Gelegenheit, Ihnen öffentlich meinen wärmsten Dank, für die vielen Beweise Ihrer Freundschaft und Gewogenheit, die Sie mir auf meiner jugendlichen Laufbahn gegeben haben, abzustatten. Ob ich sie verdiene, entscheiden Sie. Mein ganzes Streben ging wenigstens dahin, mich ihrer ganz werth zu machen, und mein innigster Wunsch ist, ihrer immer werth zu bleiben. Leben Sie wohl, meine Besten, leben Sie glücklich, und erinnern Sie sich meiner, wo nicht oft, doch zuweilen.

Der Verfasser.

Geschrieben zu Halberstadt
im August 1792.

In:

I n h a l t.

	Seite
1. S eutbold und Lenore. Eine Romanze.	1
2. An meinen Freund F. Im Frühling 1790.	8
3. Nachahmung von Anakreons erster Ode.	10
4. An den entflohenen Sommer.	11
5. Am Grabe meiner verewigten Freundin Henriette Friederike v. Windheim. Den 23sten März 1788.	12
6. An meinen Freund H. Im Winter 1788 Eine Nachahmung von Horazens 9ter Ode des ersten Buchs.	14
7. Dei Geschichte von Goliath un den küttacn Davied, sau wie se uns Hanz einmal in Bersen vertellt hat.	16
8. Als ich Sie zum ersten Mal sah.	20
9. Lied an H. der sich beklagte, daß es gar keine Schlittenbahn werden wollte u. s. w.	21
10. Am Grabe meiner verewigten Schwester Johanne Christiane. Den 20sten Januar 1790.	22
11. Wunsch nach M. an einem schönen Abend in H.	26

12. An meinen H., der 6 Wochen an einem hitzigen Fieber krank gelegen hatte.	27
13. Jettchen. Eine Romanze.	28
14. Hannchen an Wilhelm, bei Uebersendung der letzten Blume ihres Gartens. Im Oktober 1788.	34
15. Die Dancilshöhle.	36
16. An B., vor der Abreise nach H.	44
17. Klagen über Friedrichs Tod 1786.	46
18. Glückwunsch an den Herrn von H. zu E., bei der Einführung desselben.	48
19. Mein Wunsch.	49
20. Kegelied.	50
21. An W. Bei dem Anblicke des Ariadne; Sternenzirzels auf einem Spaziergange, u. s. w.	51
22. Abschiedslied, an meinen Lehrer zu H.	52
23. Frühlingslied.	53
24. An die Hoffnung.	55
25. An meinen E. in Schloßbesdrungen.	56
26. An meinen entschlummerten J.	57
27. Einem würdigen Lehrer an dessen Geburtstage 1789 gewidmet von seinen Zöglingen.	58
28. An den Tod.	60
29. An Hannchen, als sie krank war, und nicht wieder aufzukommen glaubte.	62
30. Lied eines Preußen beim Marsche nach Holland.	63
31. Wunsch an Julie, zu ihrem Geburtstage.	64
	32.

32. Bei dem Grabe meines geliebten Freundes Karl Julius Windel. Den 22sten April 1789.	65
33. Lied an Minna.	67
34. Hymne an die Musik.	68
35. Der Einzug des königl. pr. Staats und Justiz- ministers Freiherrn von der Neck in H ^o . zur Huldigung. 1786.	71
36. An den Jüngling.	76
37. An F. M. zu ihrem Geburtstag den 11ten Oktob.	78
38. Lied eines unglücklichen Liebhabers.	79
39. Fragment einer Reise.	81
40. Selmars Klage.	84
41. Rundgesang an M. H. Geburtsfeier gesungen.	86
42. Eine Erzählung.	89
43. Orpheus und Eurydice. Aus dem Virgil übersetzt.	90
44. An meinen Freund. Nach vorgeschriebenen Endreimen und gegebenem Thema.	95
45. Lied am Verbindungsfeste eines lieben Paars. res. Den 10ten Januar 1792.	97
46. An K. M. zu H.	99
47. Mein Mädchen.	100
48. Lied eines preussischen Mousquetiers vor dem Treffen.	102
49. Vorgefühl beim Herannahn der letzten Trennung von Hannchen.	104
	50.

	Seite
50. Lied beim Schrittschuhlaufen.	105
51. An sein Mädchen. Bei Uebersendung einer Nadels.	107
52. Lied von Liebe.	108
53. An Hyman. Am Tage der Verbindung seines lieben F. mit Henriette P. gesungen. Den 1sten Mai 1792.	110
54. Lied des leidenden Wilhelms. In die Seele meines A. gesungen.	112
55. Aus das Jahr 1787. Beim Schlusse desselben.	116
56. An Germaniens Völker, bei dem Anblick der jetzigen Unruhen.	117
57. Ein Bergmannslied.	118
58. Bitte.	119

1.
Leuthold und Lenore.

Hör' es Jüngling, hör' es Mädchen,
Was sich einst begeben hat!
Singen will ich die Geschichte,
Die uns melden die Berichte
Einer alten deutschen Stadt!

Leuthold und Lenore liebten
Sich einander inniglich.
Wider ihres Vaters Willen
Wählte Leonor' im Stillen
Leuthold zum Geliebten sich.

Bald auch ward des Mädchens Liebe
Unserm guten Jüngling kund.
Voll von gleichem Feuer brannte
Ihm das Herz, und bald bekannte
Ihr die Liebe Leutholds Mund!

Leonore war die Schönste
Aller Mädchen, und ihr Blick
Wie ihr ganzes Wesen reichte,
So, daß manches Auge geizte
Nach dem holden süßen Blick!

Jeder Jüngling ward dem Engel
Schon beim ersten Anblick gut;
Doch ihr konnte von den allen
Leuthold nur allein gefallen,
Denn er hatte Geist und Muth.

Arm war Leuthold zwar und dürstig,

Doch, ein liebend trenes Herz

Schlug in seinem warmen Busen,

Und es war der Sitz der Musen,

Voll von Biederfinn und Scherz.

Beide schwuren sich auf ewig

Sich einander treu zu sein.

Aber ach! das Schicksal wollte,

Daß ihr Bündniß scheitern sollte,

Und ging nicht ihr Wünschen ein.

Lange war sie einem Ritter,

(Wie er hieß, weiß man nicht mehr)

Seit den ersten Lebenswochen

Von dem Vater schon versprochen,

Und er liebte sie auch sehr!

Dech, nicht Leuthold glich der Ritter;
Kein so edler Biedersinn
War in ihm; aus seinem Blicke
Sah die Falschheit und die Tücke,
Und Lenore haßte ihn.

Und der harte Vater bracht' es
Einß dem Ritter in dem Sinn,
Daß das Herz, für das er brenne,
Leuthold seinen Trauten nenne,
Und dies riß den Ritter hin?

Von der Stund' an saun er Rache
In dem falschen Herzen aus.
Bei dem Schwerdt und diesem Orden,
Sprach er: schwör' ich ihn zu morden! —
Ehrdlich tönt es durch das Haus.

Und

Und er traf ihn einst am Abend

Einsam auf und nieder gehn,
Wüthend schrie er: fort zur Hölle

Jetzt mit dir! Auf dieser Stelle
Soll man dich nicht wieder sehn!

Irrend stieß er drauf dem Armen

Tief das Schwerdt in seine Brust.
Leutholds Bluten war ihm Freude,

Und sein Wunden Augenweide,
Selbst sein Köcheln war ihm Lust.

Leuthold bebt blutig nieder

Seufzte laut, und schlummert ein.
Ach der Ritter, — o des Thoren! —

Eilte fröhlich zu Lenoren,

Glaubte nun, nun wär' sie sein!

Aber, ganz vom Schmerz durchdrungen

Warf das gute Mädchen sich

Zu des Ritters Füßen nieder.

Ihr erstarrten alle Glieder,

Leuthold! sprach sie: und erblich. —

Nicht erwachte das Gewissen

Zu dem Mörder, und er lief

Eilig hin zu Leutholds bleichem

Körper; und durchstach mit gleichem

Schwertde seine Brust sich tief.

Da sank er verzweifelt nieder

Auf den Boden, und beschloß

So sein Leben an der Wunde! —

Dies war denn zu einer Stunde

Dreier Liebenden ihr Loos! —

Hoch an einer alten Kirche

Hängt das Schwerdt an einem Stab;

Und noch jetzt, so geht die Sage,

Fällt an dem Gedächtnistage

Dieser Mordthat Blut herab.

Drunter auf der Erde, heißt es:

Wachse nie ein Halmchen Gras;

Stets soll sich das Schwerdt bewegen,

Und es soll von Thau und Regen

Nie die Stelle werden naß.

2.

An meinen Freund F.

Im Frühling 1790.

Noch lacht der Frühling dir, und schenkt dir seine
Erhabne Freuden. Laß, o Bester, keine
Derselben unbenutzt vorüberziehen.

Die Freuden fliehen!

Noch sprechen Blumen auf und geben süßen
Und angenehmen Duft. Nur jetzt genießen
Kußt du sie; denn, in wenig kurzen Stunden
Sind sie verschwunden.

Jetzt winkt dir noch von allen Seiten Freude;
Wohin du blickst ist alles Augenweide.
Hier grünen Gärten, dort sind frohe Auen
Schön anzuschauen!

Hier

Hier singt die Schaar der Vögel ihre Lieder,
Da weiden Heerden in dem Thale wieder;
Und dort ist alles, was wir nur erblicken,
Schön, zum Entzücken!

Auch winkt dein Mädchen dir mit Rosenmunde
Zum Kuß und Scherz. O, nuz' jede Stunde,
Denn bald, bald kann von deinen Erdentagen
Die letzte schlagen!

Dann lacht kein Frühling, keine Blumen blühen
Kein Zephyr weht dir dann; vergebens glühen
Des Mädchens Wangen dann, du mußt die Freuden
Dann ewig meiden!

Drum hasche sie, so lange dir das Leben
Auf dieser Erde wird von Gott gegeben.
Du kannst sie nie, wenn sie dir einmal schwinden,
Nie wiederfinden!

3.

Nachahmung von Anakreon's erster Ode.

Ich wollte Friedrich's Leben
Und Thaten einstens singen.
Doch wollt' es nicht gelingen;
Es tönte meine Leier
Mir nichts als kleine Lieder! —
Ich nahm die Leier wieder,
Und wollte Friedrich Wilhelm
Besingen: sie sang wieder
Mir nichts, als kleine Lieder! — —
Ihr Großen, euch zu singen,
Erlühn' ich mich nicht wieder!
Ich singe kleine Lieder! —

4.

An den entflohenen Sommer.

Ach! schon bist du dahin! zu schnell entschwanden
Deine Stunden, noch eh' wir sie recht nutzten.
Abgewelfet ist schon das Laub der Bäume;
Nede stehen die Fluren; keine Blume
Schmückt die Wiese. Der Lüfte Säng' er schweigen
Jede Freude der Glur ist hingeschwunden.
So auch schwindet die Jugend hin; und eh' der
Froh' Jüngling sie kaum genoß und eh' das
Traute Mädchen noch ihre Bahn betrat; so
Sinken beide dahin, und bald bedeckt der
Rühle Hügel die abgewelften Hüllen.

5.

Am Grabe

meiner vereinigten Freundin

Henriette Friederike Windheim.

Den 23ten März 1788.

Nach! sie ist dahin! zu früh nur uns entrißen
Ist sie, die so lieb und werth uns war.
Sie verließ uns, die wir hier noch müssen
Weilen, unter mancherlei Gefahr.

Wie die Rose, die am Frühlingsmorgen
Blüht, und so den Sterblichen erfreut,
In ihr aber ist der Gift verborgen,
Der sie welken macht in kurzer Zeit;

Wie die sinkt, eh' noch der Tag sich endet,
Und verwelkt; so sankst und welktest Du.
Viel zu früh hast Du den Lauf geendet,
Viel zu früh fiel Dir der Vorhang zu;

Last uns, Freunde, trauern, weinen, klagen,
Denn hier haben wir sie nun nicht mehr.
Ehen wird sie ins finstre Grab getragen
Und verläßt uns ohne Wiederkehr!

Immer woll'n wir Deiner, Jettchen, denken,
Immer sei uns dies Dein Grabmal werth.
Oft woll'n wir mit Blumen es beschenken
Wenn der junge Frühling wiederkehrt!

Eschlummre, gute Seele, frei von Leiden
Hier indeßen, bis dereinst auch wir
Liebes Mädchen folgen, und der Freuden
Befre, ewig dann vereint, mit Dir

Schmecken vor des Schöpfungsboaters Throne.
Junig strömt dann unser Lobgesang
Dem Erschaffer, wo des Dulders Krone
Winkt, und würdiger tönt unser Dank.

Jetzt, o Thränen, aber rollet nieder,
Auf des guten lieben Mädchens Grab.
Mischt euch bebend in die Trauerlieder,
Rollet wehmuthsvoll und heiß herab!

6.

An meinen Freund H.

Im Winter 1788.

Eine Nachahmung von Horazens neunter Ode
des ersten Buchs.

Vides, ut alta ster nive candidum,
Soracte. — —

Sieh, Bester, unsre liebe Stadt
Und unsre lieben Felder,
Und sieh den Schnee, der alles hat
Bedeckt, und wie die Wälder
Von seiner Last gedrückt da stehn,
Und wie die Flüsse und die Seen
Vor großer Kälte starren.

Doch, laß die Kälte Kälte sein,
Verscheuche sie durchs Feuer;
Und trinke fleißig alten Wein,
Denn dabei lebt sichs freier,
Für alles andre Sorge nicht,
Und denk was jener Dichter spricht:
Gott weiß es wohl zu machen!

Wenn

Wenn er gebeut, so legen sich
Die Stürme auf dem Meere.
Drum sei getrost, und freue dich
Und merke diese Lehre:
Gebrauche deine Jugendzeit,
Im Alter folget Gram und Leid;
Verachte nicht die Liebe.

Als Jüngling läßt es sich so schön
Mit lieben Mädchen scherzen;
Wenn sie mit uns im Tanz sich drehn,
Wie freun sich unsre Herzen.
Drum brauche deine Jugendzeit
Eh's Alter kommt mit Gram und Leid,
Und nimmt dir Scherz und Tänze.

Noch winken dir, o flieh' sie nicht!
Konzerte und Redouten,
Und Kränze bei den Abendlicht.
Erkaufe die Minuten
Des Lebens, scherze, sei stets froh;
Ich, Lieber, mach' es eben so,
Und nütze meine Jugend!

7.
De Geschichte
von
Goliath un den lüttchen Davied,
sau wie se uns Hanz einmal in Versen vertellt hat.

Et war einmal en groter Mann:
Dei Mann war en Phillister.
Erinnert gú gieh wol daran?
't vertellte unse Küster.
Von Goliath, wet't gieh't wol noch?
't kann wol sien, will't aber doch
Sich noch einmal vertellen.

Dei Mann war assau grülich grof,
An dachie ok hübsch dicke,
Denn ehn, ehn war en ganzes Brot,
Sau man en Bottersticke;
Doch, dat gehört taur Sache nich, —
Du bin ed doch sau wunderlich! —
Ennaug, et war en Riese.

Potsbusend, dat war med en Mann,
Dei harre med twee Degen,
En Mus un Kinn un Bart darann;
Ed hebb' et nich erlogen,
De Nāse war ses Ellen lang,
Ses Ellen war de Nāse lang!
Dat heit ed enne Nāse!

Hei harre Schilt un Panzer an,
En groten lanken Degen.
Vor sieuen Speth leip jedermann,
Wenn hei sed nur dath regen.
Eau trat hei verzig Dage her,
Un schult, un brillte wie en Bär,
Dei grülige Phillister.

„Hört, Juden, schickt mir einen h'raus
„Mit dem ich mich hier fechte!
„Doch, schleppt ihr ihn gewürgt nach Haus!
„Ich schwörs bei meiner Rechte!“ —
Eau sprach hei: aber keiner kam,
't war keiner dei't met ehn obnahm,
Doch hört, wat noch passierte.

Et war en lüttcher Junge bie
Den Juden ehren Läden,
Bei kam herut un seh: Sau sieh,
Eck will denn mit deek Frieden.
Verlat deek nich op dienen Schilt,
Denn unse Gott, bei is meck milt,
Un wert meck Kräfte geben.

Nu nahm hei sienen Schaperstock,
De Schlappschlier un hief Steine;
Dag öber sienen besten Rock,
Un macht sed op de Beine.
De Grote bei ehn komen sah,
Bei lachte, spuckte un seh: „ha,
„Bist du der Held der Helden?

„Willst du mit mir dich unterziehn
„Zu streiten, kleiner Bube?
„Dich schickt, und wärst du noch so kühn,
„Ein Finger in die Grube!“ —
Doch David bleif beherzt, un leip
Drepp loß, kam richtig an, un reip:
Sau tieh denn dienen Degen!

Hei tog! — Sau stund nu Davied da,
Un for ehn de Phillister.
Wat da war, alles luctt dernah,
Doch Davied dei wart driester;
Hei nimmt de Schlappschlier, schmitt, — un topp,
Hei drap den Broten an den Kopp,
Dei seil, — war dot, — und bleif dot. —

Un hier war de Geschichte uth. —
Sau wiet seh unse Küster.
Drum, wer ep Gottes Allmacht buht,
Betwingt ock en Phillister.
Doch, wieder sett es nist der tau,
Un nu, mien seiber Michael Klau,
Vertelle du wat anders!

3.

Als ich Sie zum erstenmal sah.

Als ich das Mädchen sah' und den reizenden
Und süßen Blick des Engels, da brannte mir
Von Stund' an tief im Herzen Liebe!
Erlige himmlische Wonne fühlt ich!

Ich bechte näher, hoher Empfindung voll,
Berührte seine lilienweiße Hand,
Und raubte seinen Rosenlippen
Schüchtern den ersten der Feuerküße.

O du, mir immer heiliger Augenblick,
Nie sagt mein Mund den Zauber der Wonne ganz
Der mich durchströmte; doch mit dir, ach!
Schwand auch dem Jüngling die süße Ruhe!

9.

Lied an H.

Der sich beklagte, daß es gar keine Schlittenbahn
werden wollte, da der Schnee hernach in
großer Menge fiel.

Es hat geschneit!
Drum freu dich heut
Und laß Dein klagen, Lieber.
Laß alles gehn,
Und alles stehn,
Verscheuch das Grillensieber.

Was willst Du nun
Noch weiter thun?
Den Mantel umgehangen,
Den Schlitten h'ran,
Und Pferde dran,
Und stille dein Verlangen!

Mach' ja geschwind!
Denn, wie der Wind
Kann aller Schnee vergehen;
Drum folge mir,
Ich sag' es Dir,
Jetzt kann es noch geschehen.

10.

Am Grabe

meiner verewigten Schwester

J o h a n n e C h r i s t i a n e.

Den 20sten Jannar 1790.

Sei du mir heilig, ernstest Bedanke: Grab!

Sei du mir heilig, Erde, wo Hannchen ruht!

Du will ich mich jetzt nahen; will zu

Stillter Betrachtung mein Herz erheben.

Hier ruht die Hülle meiner unsterblichen

Beliebten Schwester. Immer von mir getrennt

Bewahrt sie hier das Vorrathshaus der

Mutter Natur, die sie einst belebte.

Du magst sie decken, treue Bewahrerin!

Kein Sträubchen von den Trümmern der Hütte wird

Verloren gehen; denn sie werden

Alle gesammelt zum neuen Körper.

O große Hoffnung! Seelenerhebend bist
Du mir. Es wird ein herrlicher Tempel einst
Aus der zerfallnen Hütte werden,
Eines unsterblichen Geistes Wohnung!

Ihn wird dann Gott mit Klarheit umstralen, ihn
Den neuen Engel, wird ihn umkränzen mit
Des Himmels Kronen, wird ihn hin zur
Wohnung der Ewigbeglückten führen.

Dort seh' ich dich dann wieder, Verewigte!
O Wonne, Wonne! — decke sie immerhin
Der Hütte Reste, schwarzer Hügel;
Nichts als den Körper wirst du bedecken.

Drum rinne nicht, o Thräne des Schmerzes, mehr,
Und du mein Mund beklage nicht länger Sie,
Die gute Schwester; denn Sie litt auf
Ewig nun aus, und ist ewig glücklich.

Nie aber komme, schöner Gedanke, mir
Aus meiner Seele: daß ich Sie einst besaß!
Sei stets mir heilig! Nie verschwinde
Mir aus dem Herzen Ihr süßer Name!

Oft will ich auf den Hügel der stillen Gruft,
Von meines Gottes kühlender Luft umweht,
Mich hinbegeben, wo des Grases
Blumen mit süßen Gerüchen duften.

Da soll mein Ohr dann auf der Unsterblichkeit
Erhabne Stimme horchen; da sollen dann
Gedanken von der bessern Welt und
Himmelsgefühle den Geist umschweben.

Da will ich sinnen, wie ich dies Leben hier
Durch gute Thaten edler mir machen kann.
Die heiligsten Entschlüsse sollen
Da auf dem Hügel mein Herz erwärmen.

Dann will ich aufstehn und vom Entschluß zur That
Fortreiten! O, wie werden die Seligen,

Wie wirst Du dann, geliebtes Hännchen,
Lächelnd von oben herunter blicken!

Und sinken einst auch meine Gebeine hin;
Bedeckt auch sie der Hügel der stillen Brust;

Dann eil' ich, o Verangegangne!

Wieder Dir zu, und bin mit Dir Engel?

11.

Wunsch nach M.
an einem schönen Abend in H.

Flügel wünscht' ich mir jetzt, Flügel, zu schwingen
 mich
 Durch die rauschende Luft zu der Geliebten' hin;
 Ihr zu sagen ins Ohr: Mädchen ich liebe dich,
 Ewig will ich der Deine sein!

Weiden würd' ich mich dann, Mädchen, an
Deinen Blick
Und der glühenden Wang', küssen im Taumel sie;
O, welch Göttergefühl würde befeelen mich
In dem seligen Augenblick!

12.

An meinen H.

der 6 Wochen an einem hitzigen Fieber krank
gelegen hatte.

Glück Dir, o Freund! nun das ist schön
Daß Du nun wieder Dich
Ins Freie wagen darfst zu gehn,
Und daß Dein Fieber wich.

Dank sei der Verſicht, daß ſie dir
Das Leben wiedergab.
Doch, Freund, nun komm auch bald zu mir
Von Deinem Berg herab.

Sieh, es erwartet alles ſehr
Im Hauſe den Beſuch.
Ich habe manches Werkzeug mehr
Und manches neue Buch;

Das will ich Dir dann zeigen, wie
Ich ſo zu thun gewohnt,
Und, — — doch es wird gewiß die Müß'
Des Kommens Dir belohnt!

13.

J e t t e n.

Ich hatte einst ein Mädchen lieb,
Ein Mädchen ohne Mängel;
Eben von Gestalt, von Seele schön,
Unschuldig wie ein Engel.

So sanft, so edel und so gut
Sah' ich noch nie ein Mädchen;
Weit ließ es alle hinter sich
In unserm ganzen Städtchen.

Und dieses Mädchen, — Himmel, ach!
Wie sinkt mein Muth darnieder,
Wenn ich dran denke, — liebte mich
Von ganzer Seele wieder.

Ein Herz, ein Alles waren wir,
Ganz liebten wir uns beide;
Wir fühlten immer gleichen Schmerz,
Genossen gleiche Freude.

Einst ging ich spät am Abend noch
Mit ihr im Mondenscheine,
Der liebe Mond, er schien so hell
Auf mich und meine Kleine.

Da sprach sie: Wilhelm, sieh, wie schön
Ist's nicht auf Gottes Erde;
Doch ist es mir, als ob ich nicht
Mehr lang drauf wandeln werde.

Einst war mein Herz so froh, wenn ich
Mit Dir, Du, den ich liebe,
Mich unterhielt; doch jetzt, jetzt ist
Mir stets mein Auge trübe.

Mein Körper wird so schwach, so matt,
Und sinkt von Tag' zu Tage;
Ich denke nur an Tod und Grab,
Und weine stets und klage.

Nicht ruht der Schlaf; — es wecken mich
Stets Schreckenbilder wieder.
Bald seh' ich Leichenzüge gehn,
Bald hör' ich Todtenlieder.

Noch geh'n um die Mitternacht
Sah ich in lezten Zügen
Dich, und Dein Händchen, hingestreckt
Auf einem Grabe liegen.

Und, als ich hin zum Grabe trat
Erblidt ich ein Gerippe
Mit einem weißen Leichentuch
Und einer großen Hippe!

Das rief mir zu: bald nahest sich

Auch dir die letzte Stunde!

Dann fuhr's zurück. — Da fielen mir

Drei Tropfen Blut vom Munde.

Hier schwieg sie still und blickte dann

Betrübt zur Erde nieder,

Rang sich die Hände, seufzte laut,

Und dann begann sie wieder:

O Wilhelm, alles mahnt mich an

Als sollt' ich dich verlassen.

Komm, laß von deinem Mädchen dich

Nur einmal noch umfassen.

Und weinend schloß sie mich im Arm.

Ach, fuhr sie fort: es geht

Dir ewig wohl, wenn ich dich nicht

Im Leben wiedersche. —

Wie blutete mein Herz dabei;
O Gott, was mußt' ich leiden!
Ich küßte sie, und mußte nun
Auf ewig von ihr scheiden.

Ich habe sie, — du weißt, o Gott!
Was ich empfunden habe, —
Nie wieder; ach! sie sank dahin
Zum Schlaf im kinstern Grabe.

Ich weinte lang', und lang' erscholl
Im Tetzchen meine Klage,
Und so verfloßen freudenleer
Und traurig meine Tage.

Mein Glück war hin, ich mußte noch
Viel Herzeleid erfahren.
Auch Hannchen starb in kurzer Zeit
Nach zwei verweinten Jahren.

O, bin ich denn zum Leiden gang

Bestimmt auf dieser Erde;

So komm, du Tag, komm Stunde, komm,

Wo ich entfesselt werde!

14.

Hannchen an Wilhelm,
bei Uebersendung der letzten Blume ihres Gartens
Im Oktober 1788.

Eben, Bester, hüllt sich die Natur
In öde Trauer ein;
Dies letzte Blümchen meiner Flur
Soll dir gegeben sein.

Nimm's hin! Zwar gleicht's den Blumen nicht
Die stets im Frühling blühn,
Doch lächelt lieblich sein Gesicht
Und seiner Blätter grün.

Es war die dunkle Nacht
Mit dicken Schatten sich,
Die Bäume rauschten von der Macht
Des Nordes fürchterlich;

Da trach' ich es, das ganz allein
Auf einem Beete stand,
Für dich mein Wilhelm, sollt' es sein;
Drum nimm's von meiner Hand,

Und denke, daß, so lange sich
Aus mütterlichen Schoos
Noch Blumen winden, werde ich
Dich lieben, dich nur bloß.

Und, wenn auch meine Blume ist
Verwelkt, gefallen ab,
Und mich mit seiner Hüll' umschließt
Das kühle finstre Grab;

Auch dann wirst du, ohn Abstand,
Den Hainchen noch geliebt;
Bis du ihr folgst ins bessere Land,
Wo's keine Trennung giebt.

15.

Die Daneilshöhle.

In der Mitte des Huis liegt ein gewaltiger Felsen,
Ganz mit Eichen umgeben und schwellenden Moose
bewachsen.

Kühler wehen die Lüfte, wenn man dem Felsen sich
nähert

Starker schlägt das Herz und es wallt das Blut in
den Adern

Immer heißer und bald durchläuft die Glieder ein
Schauer.

Tief in den alten Felsen ist mit unsäglichlicher Mühe
Eine Höhle gehauen, die wirklich Staunen erregt.

Jetzt erblickt man darin noch die Spuren von Stal-
lung für Rufe,

Krippen in Felsen gehauen, und Feuerherde der
Küche,

Deren verbrannte Seiten von schwarzem Rufe bedeckt
sind.

Jetzt noch sieht man hier Reihen von ausgehauenen
Bänken,

Höhlen, den Schränken gleich, und gewölbte Fenster
und Thüren.

Hier,

Hier, so meldet die Sage, lebt' einst ein berühmter
Räuber.

O, wer kennt nicht den Namen Dancil! so hieß der
Verruchte.

Er, er brach in den Felsen mit eigenen Händen die
Höhle,

Und erwählte sie sich zu seiner schrecklichen Wohnung.
Drinnen nährt' er die Rose, verwahrte seine Geräthe,
Barg sich hier selbst, und verschloß sich mit starken
eisernen Thüren.

Hundert Schritt' von der Höhle ging vormals der
Weg durch das Holz durch.

Dorthin führte der Räuber ein Eisen verborgen im
Grase,

Und verband es mit einer Block' in der Höhle des
Felsens,

Die denn plötzlich ertönte wenn man das Eisen be-
rührte.

Sam nun ein Wandrer den Weg daher, und stieß mit
den Füßen

An den Drath, so erscholl die Blocke. Dann stürzte der
Räuber

Auf ihn los und durchstieß ihm die Brust mit dem schnei-
denden Schwerte;

Nahm ihn die Beute weg, und verscharrte den Tod-
ten im Holze.

Jetzt noch irren die Geister der armen ermordeten
 Männer
 In dem Holze herum, und erscheinen als Feuerge-
 stalten,
 Oder als weiße Bilder im dunklen Schatten der
 Nächte.
 Lange trieb er dies Leben und häuften gewaltige Schätze;
 Schweifte im Lande herum und verbrachte mit Fressen
 und Saufen
 Seine Tage. Dann ritt er verkleidet durch Dörfer
 und Städte,
 Raubte von neuem und kam mit Beute zurück nach
 der Höhle.
 Lange war er das Schrecken der Gegend. Es scheute
 der Wandrer
 Immer den Weg durch das Holz, er scheut ihn bei
 Nacht und bei Tage,
 Denn, ihm sagte sein Geist: du mußt dein Leben
 verlihren.

Aber, siehe, dereinst kam ein Mädchen vom Dorfe
 gegangen,
 Schön und reizend, obgleich von niedern Eltern ge-
 bohren.
 Ruhig gieng es durchs Holz und eilte zum Markt nach
 der Stadt hin.
 Und es kam auf den Weg, der zur grausen Wohnung
 des Räubers

Führt,

Führt, und ach! es betrat das im Grase verborgene Eisen.
Raum geschehen, da tönte die Glock' in der Höhle des
Räubers,

Und Dancil sprang plötzlich hervor mit den blinkenden
Schwerdte.

Jetzt durchbohr' ich dich hier, so sprach er mit schreck-
licher Stimme:

Wo du dein Geld nicht sogleich und deinen Reichtum
herausgibst!

Aber das Mädchen, von Schrecken betäubt, sank plötz-
lich zur Erde,

Lag wie todt auf den Boden, und ohne die kleinste
Bewegung.

Lange bedachte Dancil, den dieser Anblick doch rührte,
Ob er sie niedersieß', und ob er sie mit sich zur Höhle,
Nähm' und so des gefangenen reizenden Mädchens
noch schone.

Vieles bedacht' er bei sich; doch siegte sein Hang nach
der Wollust.

Und er nahm das Mädchen und trug es nun eilig
zur Höhle.

Bald auch belebte das Feuer die Hingesunkene wieder.
Aber, als sie sich wieder befand, da rollten ihr heiße
Ströme von Thränen herab auf die glühenden Wan-
gen, sie klagte

Laut ihr trauriges Schicksal und ihren begangenen
Fehltritt.

Da erhub er die Stimm' und begann im wüthen
den Tone:

Eclavin sollst du mir werden, das wisse, verwegenes
Mädchen,

Wenn du noch länger so klagst. Durch mich behieltst du
dein Leben.

Ich, ich konnt' es dir nehmen, doch ward dir Gnade
verliehen.

Drum ergib dich getrost und bleib in meiner Behausung.

Sieh! schon neigt sich der Tag, bald ist die Sonne
verschwunden,

Und die kommende Nacht ruft uns zum ehlichen Bette,
Laß uns des sanften Schlags und der süßen Liebe ge-
nießen!

So Dancil. Da sank das verzweifelnde Mädchen zu
Boden,

Nang die bebenden Händ' und schlug sich den kochend
den Busen.

Ehändlichster unter den Menschen! so willst du mich
Arme behandeln?

Ehe zerfleisch ich mich selbst und senke das Schwerdt
in die Brust mir!

Esprach, und lief wie rasend umher. Da lachte der
Räuber

Höhnisch. O cifre dich nicht zu tode, du armes Ge-
schöpfchen!

Laß dein Trogen nur sein, du bist und bleibst mir in
Händen.

Nede

Rede mir nichts mehr vor, sonst mach ich des Dinges
ein Ende!

So, Dancil. Und als nun die Nacht mit schwarzen
Dunkel heraufkam,

Und die weite Gegend in kühle Schatten sich hüllte,
Da vollbracht' er frohlockend die allerniedrigste Schand-
that.

Doch, die gerechte Rache des Himmels, welche das
Glehn der

Leidenden Unschuld höret, und willig jegliche Noth hebt,
Wartete sein, und es kam der verdiente Lohn des Ver-
ruchten.

Einst verließ er die Wohnung am frühen Dämmern:
den Morgen,

Und verwahrte sie nicht nach seiner alten Gewohnheit
Mit der eisernen Thür, die mit Schloß und Riegel
versehn war.

Da, da führte die mächtige Hand des großen Vergelters
Aus der Höhle das Mädchen heraus. Nun begab es
sich eilend

Hin zur Stadt und entbedte die grause That des Ver-
ruchten,

Und verrieth die List und die Höhle des schändlichen
Räubers?

Und die Ersten der Stadt, mit starker Mannschaft
begleitet,

Eilten heraus und versuchten die Wohnung Dancils
zu eröffnen.

Aber jeglicher Angriff, und aller Männer Versuche
Waren vergebens. Er barg sich im innersten Win-
kel der Höhle,

Und verspottete sie, und lachte mit hönischer Drohung;
Denn, er hatte sich bald, des begangenen Fehlers er-
innert,

War zurückgekommen, und hatte sich eiligst verwah-
ret.

Endlich fand sich ein Mittel nach vieler mißlungener
Arbeit.

Man verstopfte mit Thon und Rasen jegliche Oef-
nung

Die sich nur fand in dem Felsen. Dann trug man
Bäume zusammen

Legte Feuer darunter und kochte siedendes Wasser
In gewaltigen Kesseln. Es schäumte die wallende
Woge.

Darauf verfrachtete man die Felsendecke der Höhle,
Und dann füllte man sie bis oben mit siedenden Wasser.
Schredlich brüllte Dancil, als ihn das Wasser erreichte.
Gnade! schrie er: doch war nun alles Bitten vergebens.
Weitbin tönte die Stimme! So brüllt der reisende
Tiger

Wenn ihm die Beut' entging' und der heiße Hunger
ihn anfällt.

Und mit den schredlichsten Qualen beschloß der Verz-
ruchte sein Leben.

Jetzt noch irret sein Geist umher, und erschreckt oft
den Wandrer,

Der dem Felsen sich naht, und die alten Trümmer
betrachtet!

Ewig verflucht ihn dann dieser, und schlägt ein Kreuz
und entsetzt!

Doch, ich höre nun auf die Geschichten der Vor-
zeit zu singen,

Und den Leser noch mehr durch mein langes Lied zu
ermüden. —

16.

A n B. *

vor der Abreise nach H.

Bald, bald wirst du, o Freund! wieder getrennt
von mir,

Und, wir sehen uns erst wieder nach langer Zeit.

Wie erfüllt der Gedanke

Mir mit Schauer die Seele jezt! —

Mancher Jüngling verließ seinen Vertrauten, und

Ah! er sahe ihn nie wieder! — Sie trennte bald

Eine ewige Trennung,

Ah, die Trennung im Erbenschooß.

Wie, wenn wir uns auch jezt sähen zum letzten Mal?

Wer, wer bürgt uns dafür? Sind wir nicht Sterb-
liche?

Staub vom Staube gebohren? —

Doch, verlaß mich Gedanke, du!

Nicht

Nicht so woll' es, o Freund, unser Geschick, denn wir
Müssen uns wiedersehn; müssen noch nützen erst,
Eh' zum Schlummer im Grabe
Sich, das brechende Auge schließt.

Jetzt verlaß' ich Dich, Freund. Denke an mich zurück,
Wenn Du Freunden einmal müßige Stunden weihst!
Troh entschwinde Dein Leben
Bis zur Stunde des Wiedersehns.

17.

Klagen

über Friedrichs Tod.

1786.

Klagt, Preußen klagt! er ist dahin
Der große König, der
So oft mit Waffen in der Hand
Vor eurem Heere tritt.

Der euch so väterlich geliebt,
E stets groß und edel war;
Der Ruh' und Frieden wiedergab
Dem lieben Vaterland;

Der Wissenschaften achtete
Und Künste schätzte, der
Sie überall beförderte
Und immer thätig war;

Der überall in seinem Staat
Die beste Ordnung hielt,
Und allen Feinden widerstand,
Die störten dessen Ruh;

Der ist dahin! Ihr Thränen klagt's
Die ihr jetzt fließt, und sagt:
Er ist nicht mehr, er ist nicht mehr,
Der große Friederich!

18.

G l ü c k w u n s c h

an den Herrn von H** zu E., bei der Ein-
führung desselben.

Auch ich muß dir ein Liedchen singen,
Und muß dir meine Wünsche bringen.
Doch bitt' ich, nimm's so von mir an,
Weil ich's nicht besser machen kann.

Ich wünsche von des Himmels Höhen
Dir immerwährend Wohlergehen,
Und Glück, das nach Verdienst und Werth
Dem Menschenfreunde zugehört.

Ein frohes und ein langes Leben;
Das wolle dir der Himmel geben!
Was irgend nur dein Herz begehrt?
Das werde Dir von ihm beschehrt.

O Gott, erhöre du mein Flehen,
Und laß uns ihn noch lange sehen!
Wehl mir, ich seh' im Geiste schon
Sein Glück und seiner Tugend Lohn!

19.

W u n s c h.

Nicht Krösus Schätze wünsch' ich mir,
Denn Schätze machen viel Beschwerden,
Und dienen selten nur, um hier
Recht glücklich und recht froh zu werden.

Ein Gürtchen wünsch' ich mir, dabei
Ein Hüttchen, wo! ich wohnen könnte,
Und drinn das Mädchen gut und treu,
Das ganz mich seinen Trauten nannte.

Gewiß, dann tauscht' ich, träf er ein
Der Wunsch, mit keinem Erbensohne.
Ich würde glücklicher dann sein
Als der mit Scepter und mit Krone!

20.

Regellied.

Auf jetzt, auf ihr Brüder!
Eilt zur Regelsbahn,
Die die schwachen Glieder
Wieder stärken kann.
Hört jetzt auf zu schreiben,
Laßt das Lesen bleiben,
Folgt, eh's euch gereut,
Jetzt ist es noch Zeit.

Zögert nun nicht weiter
Da der Lenz noch lacht,
Der vergnügt und heiter
Unsre Seelen macht.
Kommt, mit froher Mine
Winkt das frische Grün;
Und die Nachtigall,
Lockt mit süßem Schall.

Frisch den Rock herunter,
Greift zur Kugel dann!
Schießt geschwind und munter,
Schreibt die Kugel an!
Sucht das Loch zu meiden,
Denn sonst müßt ihr leiden.
Schießt die Neune bald,
Daß euch Lob erschallt!

21.

A n M.

Bei dem Anblicke des Ariadne : Sternenkranzes
auf einem Spaziergange des Abends vor
seiner Abreise nach H.

Wenn du einst an einem hellen Abend
Jenen Sternenkranz erblickst;
O, dann denk zurück an uns, in deren
Augen jetzt die Thränen stehn.
Denke dann auch an das
Liebevollste Mädchen,
Dem du Treue schwurst.
Laß den Schwur dir immer heilig bleiben,
Und vergiß das Mädchen nicht!

22.

Abschiedslied,
an meinen Lehrer zu H.

Leb wohl, o Theurer, da es das Schicksal will,
Daß ich aus deinen Armen jetzt gehen soll.
Sieh' diese Thränen, die vom Auge
Deines dich liebenden Jünglings fließen,

Und nimm den wärmsten innigsten Dank von ihm
Für alle Lehren, die du ihm schenkest einst.
Stets sollen sie ihm heilig bleiben,
Wie der Gedanke an dich, o Bester.

Schwach ist der Dank zwar, welchen mein Mund dir je
Entgegenstammelt, da ihn der Trennung Schmerz
Erstickt; doch weißt du wie schon längst dich
Zärtlich und innig mein Herz geliebt hat.

Leb' ewig wohl! Soll nimmer im Leben dich
Mein Auge wieder sehen, so folge dir
Auf jedem deiner Schritte Freude,
Und der beglückende Segen Gottes!

23.

Frühlingslied.

Er kommt der Frühling, und belebt
Von neuem die Natur;
Wohin man blickt ist alles froh,
Und neubelebt und schön.

Die Fluren grünen, und der Hain
Schießt Zweig' und Blätter aus!
Es sprossen Blumen schon hervor,
Und lächeln froh uns an.

Im ganzen Walde tönet schon
Der Vogel frohes Lied;
Und Herden hüpfen schon herum
Im frischen Wiesen gras.

Wohin man sieht, wohin man hört
Ist Leben überall;
Was da ist, freuet seiner sich
Aust ihm, willkommen! zu:

Auch ich empfinde jetzt die Lust,
O Frühling, die du schaffst,
Bewundre dich, betrachte das,
Was um und bei mir ist;

Und warmer Dank steigt aus der Brust
Zu dem empor, der dich
Zur Wonne für den Sterblichen
Der lieben Erde gab!

24.

An die Hoffnung.

Göttin, über alles theuer

Bist du mir.

Diese meine kleine Leier

Weih ich dir.

Blick auf mich dann sehest mir nimmer
Heiterkeit!

Schön und eilig fliehet dann immer
Mir die Zeit.

Alle Leiden, die mich plagen
Linderst du;

Scheuchst die Seufzer und die Klagen,
Schaffst mir Ruh.

Nie, o Göttinn, weiche wieder
Fort von mir,

Danken sollen meine Lieder
Auch dafür!

25.

An meinen E.
in Schloßheldrungen.

Hab' immer einen frohen Muth
Und sei vergnügt, wie ich;
Seht es auch immer nicht so gut
Wie's soll, so kummre dich
Nicht ängstlich drum, und laß es sein
Es ist nun einmal so,
Trink, so wie ich, dein Gläschen Wein,
Und sey vergnügt und froh.

Zwar ist das Leben kummervoll,
Viel Noth trift man drin an,
Doch lebt man, wie man leben soll
Und ist zufrieden, dann
Kommt doch noch manche Stunde, die
Das Leben uns versüßt
Und froher macht. Doch hasche sie,
Eh' sie entflohen ist!

26.

An meinen entschlummerten Z.

Du, du gingest voran, über das Todesthal
Und mit Thränen im Aug', klagten wir über dich!
Ach! zu früh nur entrißen
Bist du unserer Mitte, Freund.

Nunnt, o Thränen, vom Aug'! Klagt den Entrißenen,
Ihr Geliebten! Doch bald trocknet die Thränen ab
Denn, wir sehen ihn wieder
Vor des Ewigen Angesicht!

Schmecken ewig mit ihm himmlische Freuden dann
In der bessern Welt, welche den Sterblichen
Noch erwartet, wo nichts der
Freundschaft heilige Bande trennt!

27.
Einem würdigen Lehrer
an dessen Geburtstag 1789.
gewidmet
von
Seinen Zöglingen.

Freude! Freude! der Tag, welchem wir lange schon
Sich entgegenseh'n, lächelt von neuem; er,
Der, o würdigster Lehrer!
Dich uns schenkte zu unserm Glück!

Warmen, innigen Dank bringen wir, Theuer, dir!
Für die Lehren, die du jeglichem unter uns
Gabst zur Bildung der Seele,
Deren bleibender Schatz sie sind.

Nimm den kindlichen Dank, denn du verdienst ihn!
Nimm ihn! Schenke noch viel Lehren der Weisheit uns,
Die wir ewig dich lieben.
Lehre lange den Denker noch!

Es beglücke dich stets Segen des Himmels, und
Jeder kommende Tag ströme dir neuen zu!

So, so schwinde dein Leben

Immer heiter und froh dir hin!

Dieser glückliche Tag kehre dir oft zurück!

Daß du immer noch mehr Gutes verbreiten kannst!

Eh' du, Bester der Lehrer?

Dich den Himmlischen zugesellt!

28.

An den Tod.

Wie warst du sonst ein süßer Gedanke mir,
O schöner Jüngling, welcher die Fackel schwingt!
Wie schnell entfloß mir jede Stunde,
Wo du mein jugendlich Herz umschwebtest!

Ich schute mich nach dir, wenn die Sonne stieg,
Und wenn sie sank; und fliegende Spreu und Land
War mir die Herrlichkeit der Erde,
Wenn in die höhere Welt ich blickte.

Und wenn die süßen Worte: unsterblich sein!
Die Seele huben, wenn ich des Wiedersehns
Erhabne Wonne mir gedachte,
Wenn ich schon Freuden des Himmels schmeckte;

Dann dürstete mein Geist nach der Freiheit, und
Nach Loskettung der Hülle, die ihn umgibt,
Eah sehnsuchtsvoll der Stund' entgegen
Wo sich mein Auge zum Schlummer schloße.

Dit

St hört' ich in den Stunden der Mitternacht
Gesänge schallen; — sahe die Himmlischen
Um mich, und schwebt' in goldnen Träumen
Hin in das selige Land der Engel?

Dech jekt, o Jüngling, bist du nicht mehr wie sonst
Mein süßester Gedanke; jekt sehn' ich mich
Nicht mehr nach dir, es mag die Sonne
Steigen und sinken am hohen Himmel.

Jekt ist die Herrlichkeit der Wohnung der Sterblichen
Mir nicht wie vormals, liegende Spreu und Sand;
Denn, was jekt an den Staub mich leitet,
Jüngling, o Jüngling ist: Liebe, Liebe!

29.

An Hannchen,

als sie krank war, und nicht wieder aufzukommen
glaubte.

Sei nicht zu traurig, Liebe, du!
Das schadet dir nur mehr.
Gott schicke dir dein Leiden zu,
Drum klage nicht zu sehr.

Nie hat man einen Menschen hier
So ganz beglückt gesehn,
Auch unter Dornen müssen wir
Des Lebenspfade gehn.

Umarmen aber noch so sehr
Uns Leiden, drum und dran;
Sosieht der Himmel doch nicht mehr,
Als man ertragen kann.

Und wer auf ihn nur Hoffnung setzt,
Den will er auch befreien;
Drum sei getrost und dulde jetzt,
Und laß dein Weinen sein.

30.

L i e d

eines Preußen beim Marsche nach Holland.

Ich bin ein Preuße, Preußenmuth
Wobut noch in dieser Brust,
Als sonst, da diese Rechte noch
Vor Vater Friedrich stritt.

Er hat mich tapfer sein gelehrt,
Dem Feind ins Auge sehn,
Und trogen jeglicher Gefahr,
Sei sie auch noch so groß.

Nach Holland sollen wir nun hin,
Um für Gerechtigkeit
Und Ruhe hier zu kämpfen. Wohl!
Ich ziehe willig mit.

Und fürchte die Rebellen nicht,
Mit aller ihrer Macht!
Ich stürze mitten unter sie,
Und scheue keinen Tod!

31.

W u n s c h

an Julie zu ihrem Geburtstage.

Mädchen, mit fröhlichem Herzen
Bring ich dies Liedchen dir jetzt;
Ganz des Tages mich freuend,
Der dich, Liebe, gebahr.

Heuter verfließe dein Leben
Unter beständigem Wohl!
Nimmer höre das Schicksal
Deines Glückes Genuß.

Was du nur, Mädchen, dir wünschest
Werde dir immer zu Theil.
Sist noch lehr' er dir wieder
Dieser glückliche Tag!

Bald auch vereine den Jüngling,
Dessen Seele dich liebt,
Am Altare das feste
Band der Liebe mit dir!

32.

Bei dem Grabe
meines geliebten Freundes
Karl Julius Windel.

Den 22ten April 1789.

So ward Dir nicht Dein innigster Wunsch erfüllt,
Einst recht zu nützen unter den Menschen, und
Des Guten viel hier zu verbreiten,
Manchen der Sterblichen froh zu machen.

Du sankst dahin, zu früh verwestest Du!
Doch war nicht ganz vergebens Dein Seelenwunsch!
In jenem Leben wirst Du nützen,
In dem vollkommeneren Wirkungskreise!

Wir aber klagen, daß wir hier ferner nicht
Mit Dir vereinigt bleiben, und daß Du nun
Von uns auf lebenslang getrennt bist,
Daß wir Dich nimmer hier wiedersehen.

Drum rinnt die heiße Thräne vom Aug' herab
Drum klagt der Mund des Freundes, drum wa-
wie!

Drum fühlt das Herz gerührt die tiefen
Schmerzen der Wehmuth an Deinem Gra-

Doch, bald versiech', o Thräne, die jetzt noch st-
Denn, unsers Freundes-Hülle nur deckt das G-
Er selbst schwebt hin, wo über uns in
Weiter Entfernung die Welten glänzen!

Dort sehn wir Ihn einst wieder in Lichtgestalt!
Und schmecken dann der Freuden des Himmels,
Er schon genießt mit jenen Theuren,
Welche schon früher sich von uns trennten

O Wiedersehn! o hoher Geranke! du
Verscheuchst den Kummer, scheuchst die Traurigkeit
Du trocknest selbst die Thränen, die jetzt
An des Entschlummerten Grabe rinnen!

33.

Lied an Minna.

Mädchen meiner Seele,
Bald verlaß ich Dich!
Aber, sieh, ich bleibe
Unveränderlich.
Wenn auch gleich das Schicksal
Noch so weit uns trennt,
Wird dies Herz dich lieben,
Das für dich nur brennt.

Hier auf dieser Stelle
Schwur ich Minna dir;
Und du schwurest gleichen
Heiligen Schwur mit mir.
Ewig ihn zu halten
Das sei unsre Pflicht,
Selbst der Tod er trenne
Unser Bündniß nicht.

Laf uns noch die letzten
Stunden fröhlich sein,
Und sie ganz den Freuden
Unser Liebe weihn.
Laf dein Klagen, Mädchen!
Daf ich von Dir muß.
Komm in meine Arme,
Komm, nimm diesen Kuß!

34.
Hymne
an die Musik.

Jauchzet Jehova! er gab sie
Die holde Musik,
Die jeglichen Busen hebt.
Preiset Jehova! Er gab sie
Zur Wonne der Welt!

Schönstes Himmels Geschenk,
Holde Musik,
Deiner freut sich das Kind!
Schon beim tändelnden Spiele
Lauscht es auf deinen Gesang.
Deiner freut sich das Mädchen,
Und der sühlende Jüngling!
Unter deiner Begleitung
Singen sie fröhliche Lieder,
Tanzen sie trunkenen Tanz.

Deiner freut sich der Mann
Und das sanftere Weib!

Heiter strahlt ihnen der Morgen:
Süß lacht ihnen der Abend,
Und die Sorgen entschwinden,
Wallet dein Lispel empor!

Deiner freut sich der Greis!
Hört im heiligen Tempel
Deinen Sphärenklang an;
Und mit bebenden Lippen
Mischt er Freudengesänge
In die schmelzenden Töne.

Deiner freuet sich alles!
Linderung schaffst du den Kranken,
Labende Ruhe dem Müden,
Bist der Leidenden Trost,
Und versüßest den Kummer.
Du begeisterst den Dichter,
Entflammst den Krieger zum Kampf!
Du, du seurest den Bürger
Den edlen Menschenfreund
Zu rühmlichen Thaten an!

Schöpferinn hoher Gefühle!
Groß sind die reineren Freuden

Die du den Sterblichen giebst,
Schönstes Himmelsgeheim!

Dank dir, Jehova! du gabst sie
Die holde Musik,
Die jeglichen Busen hebt.
Tauschet ihm fröhliche Chöre!
Tönt ihm sanftere Flöten,
Kauschet, Saiten, ihm Dank!

35.

Der Einzug

des königl. preuss. Etats- und Justizministers
Freiherrn von der Reck
in H....

Wohl auf! und hört das Liedchen an,
Von dem, was man zu H. gethan,
Minister Reck zu ehren!
Der, wie bekannt, in dieser Stadt
Die Huldigung verrichtet hat.
Doch müßt ihr ganz mich hören!

An einem Tage hell und klar,
Mich dünkt, daß es der Montag war,
Doch kurz, — im Weinmonate,
Da sollte der Minister sein
In unser Städtchen ziehen ein,
Wie man vernommen hatte.

Raum brach der liebe Tag heran,
Da kamen Kinder, Weib und Mann
Aus unsrer Stadt gegangen;

Und alles ging vor's breite Thor.
Denn da, da stand das Schützenkorp,
Bereit, Ihn zu empfangen.

Gerüstet, wie ein Ariegeheer,
Mit Trommeln, Kurz- und Langaewehr,
Mit Fahnen und mit Degen,
Sah' man die Bürger, Mann bei Mann;
Der Schützenkönig ging voran,
Wie Könige wol pflegen.

Auch waren drei Kanonen da,
Die, wenn man Ihn nun kommen sah,
Gelösset werden sollten. — —
Um zehn Uhr hieß es: Eht ihr nicht
Dort Wagen kommen? Jeder spricht:
Es ist's! — Die Schützen hielten

Sogleich die Fahnen h'raus, und dann
Marschirten sie das Feld hinan.
's war herrlich anzusehn!
Man ging mit schöner Musica,
Bis man im freien Feld sich sah,
Und hier blieb man denn stehen.

Und stellt' in einer Reihe dann
Das Corps. Drauf kommandirte man
Nacht euch zum Schießen fertig!
Sie ludeten die Flinten drauf
Necht herzhast, ziehn die Hähnen auf,
Sind des Befehls gewärtig.

Und da Er endlich kam, da sah
Man die Kanonen tüchtig los,
Daß alles davon frachte.
Dann feuerten die Schützen auch
En bataillon, wie's im Gebrauch,
Noch besser, als man dachte.

Zu dreien Malen that man dies,
Bis daß der Zug sich sehen ließ,
Mit des Ministers Wagen.
Der Zug der war vorzüglich schön,
Vortreflich war er anzusehn,
Ich will von ihm nun sagen!

Zuerst, mit Degen in der Hand,
Nam unsre Kaufmannschaft genannt,
Auf schönen braunen Rossen,

Mit Pauken- und Trompetenslang,
Der schmetternd durch die Ohren drang.
Das waren keine Pöffen!

Dann kamen unsre Fleischer all'
Dahergeritten, unterm Schall
Der krummegebogner Hörner.
Fast eine Meile waren sie
Entzogen ihm des Morgens früh
Gevritten. — Hört nun ferner!

Dann kam auf einem Wagen schön
Mit sechs, trefflich anzusehn,
Minister Neck gefahren.
Auf beiden Seiten ritten drum:
Die Bäcker unsrer Stadt herum,
Die anerkennen waren.

Den ganzen Zug beschlossen hat
Minister Necks Geheimerrath,
In einem zweiten Wagen. —
So war der Zug, und vorne an
Ebleß sich das Schützenkorpß, und dann
Ging's ohne alles Jagen

Zur Stadt hinein durchs breite Thor,
Nachdem der edle Rath zuvor
Sehr freundlich gratulirte. —
Zulezt stieg der Minister aus
Vor einem stattlich großen Haus,
Woselbst er denn logierte.

Er dankte unsern Bürgern sein
Für alle Ehre; ging hinein
Und that sich nun empfehlen.
Und jedermann entfernte sich! —
Nun schlafe liches Liebchen dich,
Bald setzt du mehr erzählen!

36.

An den Jüngling.

Jüngling! so lange dir der Frühling deines
Erdenlebens noch lächelt, nuß' ihn! Ach, nur
Gar zu schnell entflieht er dir; nuß' seine
Flüchtigen Tage!

Strebe nach Tugend! Bilde deine Seele!
Sammle Kenntnisse dir, und suche Weisheit!
Streu' da gute Saat, wird die Erndte gute
Früchte dir bringen;

Wirst du mit Freude sehen auf die Tage
Die mit Nutzen dir flohen, wirst als Greis die
Stunden segnen, welche dir nicht, wie Vielen
Zwecklos verschwanden!

Suche die Weisheit, Jüngling! Folge nimmer
Leidenschaftlichen ~~W~~ten! — Frühe Liebe
Riß schon manchen blühenden Jüngling, der zu
Leben erst anfang,

Hin in das Grab. Es stürzte manchen Spiel und
Tanz und Unmaß ins Unglück! — Weisheit suche
Jüngling! — Einmal lacht dir dein Frühlings! Flieht er,
Flieht er dir ewig!

37.

An K. R.
zu ihrem Geburtstage.
Den 11ten Oktober.

Dank, Schöpfer, dir! Aus's neue
Rehrt er zurück
Bei Thee, des ich mich heue.
Dank für dies Glück!

Laß uns ihn feiern, Besie!
Ihn widmen ganz
Dem lang' erwünschten Feste,
Mit Spiel und Tanz! —

Durchwandle deine Pfade
Mit frohem Sinn,
Und unter Gottes Gnade
Noch fernerhin!

Dein Loos hier auf der Erde
Sei Glück und Heil,
Und was du wünschest werde
Dir stets zu Theil!

38.

L i e d

eines unglücklichen Liebhabers.

Jüngling, willst du glücklich leben,
O, so mußt du dich bestreben,
Stets der Liebe zu entfliehn;
Denn sie reißt dein Glück dahin!

Nie muß dich ein Mädchen rühren.
Mädchenblicke die verführen,
Mädchenworte hintergehn,
Scheinen sie auch noch so schön.

Leider hab' ich dies erfahren.
In den besten Lebensjahren
Ist mein Jugendfeuer schon
Mir entschwunden und entflohn!

Nichts als Kummer, Angst und Sorgen
Quälen mich vom frühen Morgen
Bis am Abend; selbst die Nacht
Wird mit Seufzen zugebracht.

Und, es schaft mir nichts mehr Freude.
Alles ist im Trauerkleide
Meinen Blicken jetzt verhüllt,
Und mit Leiden nur erfüllt.

Niemals hör' ich auf zu klagen;
Denn, o könnt' ich es dir sagen!
Noch durchwühlt ein tiefer Schmerz
Dieses vormals frohe Herz!

Alleu Trost ist mir vergebens;
Nur das Ende meines Lebens
Kann des Leidens mich befreien;
Hier kann ich nicht froh mehr sein.

Jüngling, willst du glücklich leben,
O, so mußt du dich bestreben
Stets der Liebe zu entfliehn;
Denn, sie reißt dein Glück dahin!

39.

Fragment einer Reise.

Von jeher hatt' ich es gehört,
Daß Reisen klüger machten,
Und weiser, und dazu geehrt! —
Das ist nicht zu verachten,
Dacht' ich: du mußt auch Reisen thun!
Nun konnt' ich denn nicht länger ruhn,
Und ich beschloß zu reisen.

So kam das Reisen mir im Sinn,
Und kurz, ich überdachte,
Auf welche Art, wenn eh'r, wohin,
Ich wol die Reise machte.
Zu Wagen, dacht' ich: reist sich gut,
Und wenn man stattlich reiten thut,
So ist das auch nicht übel.

Allein, wie leicht, wie oft zerbricht
Ein Wagen, thut er fallen.
Der Umstand hier behagt mir nicht. —
Das Reiten hat vor allen
Den Vorzug wol! Doch, wenn man stürzt,
Wird auch die Sache schlecht gewürzt;
Nein, — das kann auch nichts werden.

Wie nun zu Fuß? Da gibt es zwar
Ehr leicht zwei müde Beine;
Doch hat man weniger Gefahr
Dabei! — Halt! dacht' ich: keine
Der Art zu reisen ist so schön,
Als die; — du sollst zu Fuße gehn,
Und so die Reise machen.

Doch nun, wenn soll es vor sich gehn?
Wenn eh'r? — Je eh'r, je lieber!
So soll es Morgen früh geschehn!
Jetzt kam Freund F * * herüber;
Ihm sagt' ich diesen meinen Plan,
Und nahm ihn zum Gefährten an,
Und so war alles richtig.

Wir dachten etwas drüber nach
Wohin wir wollten wandern;
Und wir beschloffen: allgemach
Von einer Stadt zur andern
Das Harzgebirge durch zu ziehn,
Dabei uns immer zu bemühen,
Viel Gutes uns zu sammeln.

Es that denn auch mein Freund mit mir
Die Reise wirklich machen;
Und unterwegs sahen wir
Viel wunderschöne Sachen.
Wir sahen Städte groß und klein,
Und Dörfer, Schlösser obendrein,
Und lernten Menschen kennen.

40.

S e l m a r s K l a g e .

Schöner Frühling, kehrt du wieder
Alles zu erfreun,
O, dann wird dir keine Lieder
Meine Lina weihn!
Ach, sie ist verblüht,
Hin ist sie, nicht glüet
Ihre Wangen mehr,
Und ich klage sehr.

Ach, das Mädchen, das ich habe
Immer treu geliebt,
Rohert schon im finstern Grabe.
Traurig und betrübt.
Geh' ich nun durchs Leben;
Nichts, kann mir jetzt geben
Ruh' und Heiterkeit,
Nichts ist, was mich freut!

Mich auch, Frühling, lehrst du wieder,
Wirst du nicht erfreun;
Trauren, Weinen, Klagelieder
Wird mein Alles sein;
Und so lang' ich werde
Wallen auf der Erde,
Klag' ich immerhin,
Bis ich nicht mehr bin.

41.

K u n d g e s a n g

an M. H. Geburtsfeier gesungen.

(Steht auch in andern ähnlichen Fällen zu gebrauchen.)

Den 15ten September.

Solo.

G'segnet sei mir dieser Tag,
Er gab mein Mädchen mir;
Ein Mädchen, schön von Geel' und Leib;
Dem Himmel Dank dafür!
O Freunde stimmt mit mir ein,
Und laßt uns heute fröhlich sein!

Chor.

Ja, ja! wir stimmen mit dir ein,
Und wollen heute fröhlich sein!

Solo.

Heil ihr, der edlen Mutter, die
Das Mädchen einst gebahr.
Heil ihm, der's Mädchen bildete,
Und sein Erzieher war.
Heil sei den guten Eltern, Heil!
Das beste Loos sei stets ihr Theil!

Chor.

Chor.

Heil sei den guten Eltern, Heil!
Das beste Loos sei stets ihr Theil!

Solo.

Nun, Freunde, auf! und trinkt mit mir!
Schenkt eure Gläser voll!
Stoßt mit mir an! — Es gelte jetzt
Auf meines Mädchens Wohl!
Mein gutes Mädchen lebe hoch,
Es lebe viele Jahre noch!

Chor.

Dein gutes Mädchen lebe zc. zc.

Solo.

Sein Herz bleib edel, rein und gut,
Und liebe ferner mich.
Dann lieben wir auf Erden uns,
Wie Engel lieben sich.
Auf unsre Liebe trinkt den Wein;
Sie soll von fester Dauer sein!

Chor.

Wir leeren dieses Glas mit Wein,
Die Liebe soll von Dauer sein!

Solo.

Auf jedes Edlen Wohlsein sei
Ein Glas noch ausgeleert,
Der ächte wahre Freundschaft schätzt,
Und Tugend liebt und ehrt.
Es lebe jeder edle Mann,
Der ächte Freundschaft halten kann!

Chor.

Es lebe jeder edle m. m.

Solo.

Auf unser Wohlsein trinken wir
Nun noch ein Gläschen aus.
Der Himmel segne für und für
Uns, und dies ganze Haus!
Es leben alle, groß und klein,
Sie sollen immer glücklich sein!

Chor.

Es leben alle m.

Solo.

Stets bleibe unsre Freundschaft fest,
Auf ewig blühe sie!
Und wenn auch uns das Schicksal trennt,
So trenn' es sie doch nie!
Wenn selbst der Tod das Auge bricht,
Zerreiße diese Freundschaft nicht!

Chor.

Wenn selbst der Tod das Auge bricht,
Zerreiße diese Freundschaft nicht!

42.

Eine Erzählung.

Hört, meine Lieben, hört mich an
Ich will euch was erzählen,
Von einer Frau und einem Mann,
Und will euch nichts verhehlen.

In einer Wohnung, einer Stadt,
Verlebten sie ihr Leben;
Bis sie zuletzt, des Lebens satt,
Die Geister aufgegeben.

Dies war ihr ganzer Lebenslauf.
Sie lebten immer heiter.
Drum hör' ich zu erzählen auf,
Und stör' euch nun nicht weiter!

43.

Derpheus und Eurydice.

Aus dem Virgil überseht.

Georgic. Lib. IV. v. 457 — 527.

Stehend am Strome dahin, bemerkte das sterbende
Mädchen

Nicht im hohen Grase vor seinen Füßen die Hyder,
Das gewaltige Thier, das hier an dem Ufer sich auf-
hielt.

Aber das Schwesternchor der Dryaden erfüllte die höch-
sten

Gipfel der Berge mit Klagen. Es weinten Rodopes
Höhen,

Und Parnass's Gipfel, und Rhesus tapfere Länder,

Und die Geten, und Hebrus, und Aktias Drithya.

Ließend mit der gewölbten Leier die traurige Liebe,
Sang er selbst dich, o Dattin, dich sang er dem still-
en Gestebe;

Dich beim Anbruch des Tages, und dich am spätesten
Abend.

Auch zum Tenarischen Schlund, zu dem hohen Sitze
des Pluto,

Drang er; drang zu den Schatten, und zu dem schreck-
lichen König,

Und

Und zu den Herzen, die nicht auf die Bitten der Sterb-
lichen hören.

Aber, durch seine Gesänge bewegen, kamen die leichten
Schatten und Bilder der Todten vom innersten Eize
des Orkus:

Mehr als tausend der Vögel sich in den Wäldern ver-
beraen,

Wenn der Abend sich naht, der den Regen vom Berge
herabführt! —

Mütter kamen, und Männer, und die verstorbenen
Körper

Großer Helden, und Kinder, und unbegattete Mädchen;
Jünglinge, vor den Augen der Eltern gelegt auf den
Holzstoß,

Welche scheußlicher Cumpf und entstellendes Schilf des
Cozytus

Fesselt, und neunmal die Welle des Stygischen Stro-
mes umfließt. Ja,

Selbst die Häuser des Todes und Tactarus innerste
Schlün

Staunten, und selbst die Eumeniden mit Schlangen
im Haaren.

Ja, der Cerberus hielt vor Erkennen den dreysfachen
Nachen

Offen, und selbst das Rad des Triens stand stille vom
Winde.

Und, schon ging er zurück; war allen Gefahren ent-
gangen.

Und

Und Eurpide kam schon zu den oberen Lüften,
Hinter ihm folgend (denn Proserpine gab dies zum Bes
sch;) als
Eine plötzliche Thorheit den armen Liebenden einnahm,
Die zu verzeihen zwar war, wenn die Götter des Dra
fus verziehen!
Stehen blieb er; — und ach! er vergaß der Göttinn
Bedingung,
Und sah', besiegt durch die Liebe, zurück nach dem kom
menden Mädchen!
Da war die Arbeit hin, und der Bund des Tyrannen
gebrochen!
Dreimal erschallten vom Krachen die Ufer der Flüsse
des Orkus!
Wer stürzt mich und dich ins Verderben? mein Or
pheus! so sprach sie:
O wer wüthet so schrecklich? Mich ruft von neuem
das Schicksal
Wieder zurück, und Schlaf verbirgt die schwimmenden
Augen.
Leb' dann wohl! O schon hüllt mich wieder gewaltige
Nacht ein!
Neh' noch stred' ich die Hände nach dir, ach! nicht
mehr die deinen!
Sprach! und schnell, wie der Rauch mit den dünnen
Lüften hinwegfliegt,
Floh sie plötzlich aus seinen Augen, verschwindend in
Nebel.

Und sie sah ihn nicht mehr, der umsonst nach den fliehenden Schatten

Griff, und vieles noch wollte. Der Jährmann des Orkus

Selbst verstattet' ihm nicht, noch einmal überzusehen.
Und, was sollt' er nun thun? Zum zweiten Mal war sie entrisßen!

Welches Flehen konnte die Manen und obern Götter bewegen?

Sieh', Eurydice schwamm schon kalt am Stygischen Rahne.

Sieben ganzer Menden hat er im lustigen Felsen,
An der verlassen Welle des Strymons, geklagt und geweinet.

Laut erscholl sein Gesang in der kühlen Höhle des Felsens!
Und, er zähmte die Lyger, und neigte die Gipfel der Eichen.

Wie, wenn Philomel' im schaurigen Schatten der Pappel

Ihre verlohrnen Jungen beklagt, die der grausame Landmann,

Der ihr Nest bemerkte, noch ohne Federn ihr raubte.
Aber sie, die Nacht durchjammernd mit traurigem Liede
Sitzt auf dem Zweig' und erfüllt weit hin mit den Klagen die Lüste! —

Venus rührte sein Herz nicht mehr, und nicht Homereus.

Ein

Einsam ging er umher auf Tanais' schneeigtem Ufer,
Auf den Kyphäischen Fluren, die immer mit Reife,
bedeckt sind.

Klagend Eurydizen laut, und die eiteln Geschenke des
Pluto!

Hierdurch verachtet zerrissen Sikoniens Mütter dem
Jüngling

Unter den Opfern der Götter, beim nächtlichen Feste des
Bachus,

Und zerstreuten die Glieder umher auf den weiten Ozean-
süden.

Da noch, als das Haupt, vom Marmornacken geris-
sen,

Der Deagrische Hebrus im reißenden Strome hinweg-
nahm,

Da noch nannte die lebende Jung' Eurydizes Namen!

Ach, Eurydize! rief er noch mit stiehender Seele:

Und, Eurydize! halte das ganze Gestade des Flusses.

44.

An meinen Freund.

Nach vorgeschriebenen Endreimen, und gegebenem
Thema.

O, mit welcher Bönne, welcher Freude
Hat der Schöpfer die Natur geschmückt!
Schön ist sie, wenn sie im Frühlingskleide
Lächelt, und des Menschen Herz entzückt.

Schön ist sie, wenn in den kühlen Schatten
Wiederum sich hüllt der dicke Hain,
Und des Sommers Freuden, die wir hatten
Längst gewünscht, uns wiederum erfreun.

Schön ist sie, raubt gleich der Herbst der Laube
Decke schon, und macht die Blätter falb,
Die des Weinstocks bald gereifte Traube,
Die uns lächelt, nur noch decken halb.

Schön

Schön ist sie noch dann, wenn Wald und Fluren
Nede stehn, vom Schnee und Reife weiß;
Wenn der harte Winter schon die Spuren
Seines Daseins zeigt am festen Eis.

Sollte nicht dafür dem, der die Szenen
Der Natur, so herrlich und so schön
Schuf, ein stetes Lob von uns ertönen?
Sollt' ihn nicht stets unsre Lied erhöhen?

45.

L i e d

am Verbindungsfeſte eines lieben Paares.

Den 10ten Januar 1792.

Segne, Hymen, dieſe Beiden,
Die vor deinem Altar ſtehn!
Laß Sie unter Roſenfreuden
Ihre Lebenspfade gehn!

Segne Sie, laß Ihre Liebe
Stets ſo warm wie heute ſein;
Keine finſtre Wolke trübe
Ihres Glückes Sonnenschein!

Gieb der Edelſten der Bräute,
Was Ihr Wunsch von dir begehrt;
Sie iſt, an des Gatten Seite,
Ganz des beſten Looses werth!

Schenke Ihm, den Sie sich wählte,
Immerhin ein frohes Herz;
Nimmer mag der Neuvermählte
Wieder fühlen Gram und Schmerz.

Laß mich nicht umsonst um Segen,
Hymen, für die Bräiden sehn;
Laß auf allen Ihren Wegen
Spuren deiner Güte sehn!

Laut soll dir ein Lied einst schallen,
Wenn du meinen Wunsch erhörst,
Und dem lieben Paar vor allen
In die Wiege was beschrifft! —

46.

An K. M.

Wenn Dich zuerst die grause Todesstunde
Aus meinen Armen reißt, dann wird die Wunde
Zwar sehr mir schmerzen; doch nur wenig Tage
Währt meine Klage;

Dann folg' ich dir. Nicht lange wird uns trennen
Die Nacht; bald wirst du mich von neuem können
Umarmen; bald werd' ich in jenen Höhen
Dich wieder sehen!

Dann sind wir frei von Leiden und Beschwerden,
Und können ungestört dann glücklich werden;
Und uns dann ewig Freund und Bruder nennen,
Nichts wird uns trennen!

47.

Mein Mädchen.

D mögt' es mir doch werden
Das Mädchen! Würd' es mein;
Dann wünscht' ich hier auf Erden
Nicht glücklicher zu sein!

Gewiß, ich tauschte nimmer
Mit eines Fürsten Macht
Und Reich; ich gönnt' ihm immer
Den Hof mit aller Pracht!

Könnst' ich das Mädchen kaufen
Mit Geld und Edelstein;
Und hätte' ich große Haufen,
Sie sollten mich nicht reun.

Nur hab' ich Edelsteine
Und Haufen Goldes nicht!
Doch liebt ein Herz dich, Kleine,
Das nie die Treue bricht.

O Du, mir ewig theuer,
Willfahre endlich mir,
Und stoß das Lied der Leier
Nicht immer fort von Dir;

Und laß nicht ewig schmachten
Des treuen Jünglings Herz.
Hör' auf ihn zu verachten,
Sonst tödtet ihn der Schmerz!

48.

Lied

eines preussischen Mousquetiers vor dem Treffen.

O, hiel nur erst ein Treffen vor!
Das wäre mir gelegen!
Und rief nur erst der Herr Major,
In seiner Hand den Degen:
Seid tapfer, Burschen! Aufmarschirt!
Schlagt an! gebt Feuer! Deployirt!
Das wäre mir gelegen!

Und kracht' erst alles um mich her,
Und schwirrten die Geschosse,
Und stellten Feinde sich zur Wehr,
Und kampften erst die Kasse,
Und tönte laut der Schlachtgesang
Mit Trommeln und Trompetenklang —
Das wäre mir gelegen!

Und fielen erst die Feinde hin;
Sah' ich sie todt da liegen;
Wie ließ ich dann mit frohem Sinn
Die Kugeln um mich fliegen. —
Doch, träfen sie mir dann ins Bein,
In Kopf, und Brust, und Hirn hinein,
Das war' mir nicht gelegen!

Doch siegten wir, und jauchzten laut
Gesang, wie Sieger pflegen,
War' alles in die Flucht gehaut,
Das wäre mir gelegen!
Und kehrten wir mit Ruhm und Glück
In unser Lager dann zurück,
Das war' mir erst gelegen!

49.

Vorgefühl beim Herannahn der letzten Trennung von Hannchen.

Schon naht die bange Stunde der Trennung, der
Ich oft mit schwerem Herzen entgegen sah!

Ehen naht sie sich! O Himmel, welches
Dunkel umhüllt mir die Seele wieder!

Wo sind die Stunden? Flügel schnell flogen sie
Mir hin in Deinen zärtlichen Armen, und

Ich war so glücklich, dachte nicht der
Leiden, die vormals mein Herz erfüllten.

Wenn kommst du wieder, Stunde des Wiedersahs?
O Gott, mir ist, als sagt' es ein Engel jetzt,

Du kämest nie! Mir ist, als wenn ich
Ewig, o Hannchen, mich von Dir trennte!

30.
L i e d
beim Schrittschuhlaufen.

Auf! zum Schrittschuhlaufen, Brüder!

Nutzt die Winterzeit.

Schwindet sie, kehrt sie nicht wieder,

Die uns noch erfreut.

Fliegt mit mir die Kreuz und Quer,

Auf dem Eise hin und her!

Last das Buch und Feder liegen,

Last das Grübeln sein!

Besser ist's, in langen Zügen

Und geschloßnen Reih'n

Vögeln in den Lüften gleich,

Sich zu schwenken auf dem Teich!

Dampft mit mir in vollen Schwingen

Eure Pfeifen an.

Last uns frohe Lieder singen,

Singe, wer da kann.

Aber nehmt euch mit Bedacht
Vor dem Fallen auch in Acht!

Alle Schrittschuhläufer sollen
Dreimal leben hoch.

Gaucht, und schwingt den Huth im vollen
Laufen, schwingt ihn hoch.

Der ist unsrer Rache werth,
Wer die frohe Zahl nicht ehrt!

Last uns ihn mit Wasser taufen,
Jeden solchen Held,

Der nicht liebt das Schrittschuhlaufen.
Last vor aller Welt

Uns zur Schau und Strafe ihn
Auf den Schneeberg setzen hin!

Kalte Winde mögen brausen;

Uns und unsern Lauf
Halten sie, mit allem Eausen,
Um kein Härchen auf.

Brüder, drum wohl an! genießt,
Was nicht stets zu haben ist!

51.

An sein Mädchen.

Bei Uebersendung einer Luchnadel.

Nimm sie von deinem Wilhelm diese goldene
Nadel! Nimm sie, und denk an ihn, der ewig
Treu dich liebt, so oft Du mit ihr den schönen
Busen Dir schmückst.

Wenigen Werth besitzt sie zwar, doch wenn sie
Oft der heiligen Stunde Dich erinnert,
Wo Du, ewig mein zu sein schwurst! dann ist das
Herrlichste Kleinod!

Käme nur erst die Stunde, die auf immer
Nich, o Mädchen, in deine Arme führte!
Dann, dann würde ruhig und schön mir dies mein
Leben verfließen!

52.

Lied von Liebe.

Wenn früh schon Liebe fesselt des Jünglings Herz,
Dann flieht sein ganzes Feuer der Jugend hin;
Er strebt nicht mehr, wie sonst, nach Ruhme,
Schmachtet nur immer nach Ländeleien!

Er schätzt nicht seine guten Talente mehr;
Der ganze Eifer, einstens berühmt zu sein;
Des Körpers Stärke, Schönheit, Alles
Flieht vor den Fesseln der frühen Liebe!

Der Arme wünscht sich immer bei Mädchen nur;
So wird im Busen stärker das Feuer ihm,
Er lernt statt Weisheit, Händeküssen,
Ländeln und Spielen und fein zu scherzen.

Und findet er dann endlich ein Mädchen, das
Sein Sehnen stillt, o Himmel, dann schwindet ihm
Zufriedenheit und Ruhe; nimmer
Wird ihm, wie vormals, die Seele heiter.

Er

Er irrt mit trüben Blicken umher und klagt,
Und seufzt, und jammert traurig sein Leben hin;
Kann nichts beginnen, kann nichts enden,
Denn es entsinken ihm Muth und Kräfte.

Nie sehle drum, o Jüngling, ein Mädchen dich
Eb' du nicht Mann bist! Dann ist die Seele stark,
Und stark der Körper! Dann erst liebe.
Dann erst kann lieben dich glücklich machen!

53.

A n H y m e n.

Am Tage der Verbindung seines lieben J. mit Hens-
ricke P. gesungen.

Den ersten Mai 1792.

Komm, Hymen, komm von deinem Thron,
Und lehre bei uns ein.
Lang harreten wir hier deiner schon
In bunten Jubelreihn!

An deinen Altar führen wir
Mit hocherfreutem Sinn,
Ein liebes, treues Pärchen, — dir
Sich ganz zu weihen — hin.

Reich' uns von deiner Höh' herab,
Den Freudenbecher zu!
Du, der ihn schon so manchem gab,
Reich' uns den Becher zu.

Laut wollen wir dich preisen dann
Und deine Gütigkeit,
Und stimmen manches Liedchen an,
Das dir ist ganz geweiht.

Komm,

Komm, Lieber, komm! Schon loberts hier
Am Altar lichterloh!
Von solcher Liebe brannten dir
Nicht leicht zwei Herzen so!

O, schütte deinen Segen aus;
Sieh, daß er ewig Sie
Beglücke, und Ihr ganzes Haus,
Und daß er weiche nie!

Laß Sie, die er sich auserkocht
Nie fühlen Gram und Schmerz,
Und laß des Kummers schwarzen Flor
Nie trüben Ihr das Herz.

Beglück' ihn stets, den edlen Mann,
An seines Mädchens Brust,
Damit Er immer sagen kann:
Das Leben ist mir Lust.

Erfülle, was wir ins Geheim
Noch wünschen; — daß dir bald
Ein helles Liedchen sonder Reim
Aus Jettchens Wiege schallt! —

54.

Lied des leidenden Wilhelms.
In die Seele meines K. gesungen.

Const sang ich meines Jettchens Tod,
Und Hannchens frühes Scheiden!
Jetzt schweigt dies Lied, und singt, o Gott!
Nicht mehr von diesen Beiden.

Mein Auge weint um sie nicht mehr,
Nicht mehr tönt meine Klage.
Ein neues Leiden drückt mich sehr,
Und wächst von Tag zu Tage.

Als Janni dieser Mund versprach,
Sie ewig treu zu lieben,
Und sie mir schwur die Worte nach,
Auch mich so treu zu lieben!

Da wurde wieder froh mein Sinn,
Froh wurden meine Lieder!
Und Schmerz und Unmuth flohen hin,
Und Freude kehrte wieder.

Ich dachte: keiner hat es hier
Wohl besser noch auf Erden.
Ich wünschte nun nichts weiter mir,
Um glücklicher zu werden.

So zärtlich liebte Fanni mich.
Doch, — wie durchbebt's die Glieder! —
Es änderte in Kurzem sich,
Und — sie verstieß mich wieder.

Verachtete dies treue Herz,
Und dieses Herzens Sehnen;
Hielt jene Schwüre nur für Scherz,
Und lachte meiner Thränen.

Für meinen Trauten kann ich nie
Dich fernerhin erkennen,
Drum höre auf, so sagte sie,
Die Deine mich zu nennen.

Ich wollte nur so lange dich
In deinem Wahne lassen,
Bis du die Gegend hier, und mich
Erst hättest ganz verlassen.

Nie war mein Wunsch, du wirst verzeihn,
Daß ich es dir gestehe,
Herr über dies mein Herz zu sein;
Da ich es aber sehe,

Daß du mich wirklich liebst, so kann
Ichs länger nicht verschweigen,
Daß ich aus Leichtsinne es gethan,
Und der ist Mädchen eigen.

Vergieb es, o vergieb es mir,
Daß ich dich so betrogen,
Und wähl' ein bessres Mädchen dir,
Das keine Lieb' erlogen.

Doch war kein andrer Schuld daran,
Wie du vielleicht wirst denken,
Daß ich von jetzt nicht länger kann
Dir meine Liebe schenken.

Nur deine Freundin laß mich sein.
Wirst du mir das vergönnen? —
Vergiß das Andre! — Denke mein!
Nie werd' ich dich verkennen.

So ließ sie ohne Trost mich ziehn
Nach einem fernem Orte.
Umsonst war jegliches Bemühn
Und jedes meiner Worte.

Seit dieser Zeit ist all' mein Glück
Sind meine frohen Stunden
Dahin, und jeder Augenblick
Ist traurig mir entschwunden.

Mein Lied singt nichts als Klagen mir,
Von Jannis falscher Liebe.
Nie werd' ich wieder fröhlich hier,
Stets bleibt mein Auge trübe!

55.

An das Jahr 1787.
Beim Schlusse desselben.
Den 31sten December.

So bist du auch dahin! Zu schnell, zu schnell nur
entschwandst du,
Drohes Jahr, und gestelltest dich eilig, ach! eilig zu
denen
Die von Ewigkeit her schon entschwanden. Wie was
rest du wichtig
Für den Bewohner der Erde, wie gabst du dem Dich-
ter zum singen
Reiche Stoffe, wie viel der entflohenen Jahre nicht thaten.
Singt er Krieg, o so kann er die Zwietracht von
Belgien singen,
Wilhelms Krieger und den, der als erster der Führer
sie führte,
Und mit mächtigen Arme die Zwietracht aus Belgien
scheuchte.
Oestreich kann er besingen und Ausland, nicht min-
der die Türken;
Auch Amerikas Freistaat kann Stoff zum Gesange
ihm geben.
Aber du gabst auch sonst noch der Gegenstände so viele,
Die nicht minder wie jene verdienen besungen zu werden,
Und zu den sanfteren Liebe des lehrenden Dichters ge-
schickt sind.
Wichtig warst du, o Jahr! und wirst unvergesslich
und bleiben
Bist du auch längst schon entflohn, so wird doch die Nach-
welt dich kennen!

56.

56.

An Germaniens Völker,
Bei dem Anblick der jetzigen Unruhen.
Nach gegebenen Endreimen.

Wollt ihr, Völker, daß die Erde
Wiederum des Krieges Schauplatz werde?
Wollt ihr schon des Friedens Band
Wiederum zerreißen und zerstören?
Sollen Schwerdtier wiederum verhehren
Jedes jetzt beglückte Land?

Deutsche! Krieg ist eurer Hütten,
Und der guten väterlichen Sitten
Grauensvollster Verderb!
Schrecklich, schrecklich sind sie, jene Zeiten
Wo die Männer gegen Männer streiten;
Tod und Unglück ist ihr Erb.

Da, da tönt die bange Klage
Aller Orten, und die schönen Tage
Wandeln sich in schwarze Nacht!
Alles was wir Freude nennen, müssen
Wir entbehren, wird uns dann entrißen,
Ist der Krieg erst angefacht!

Fliehet, ihr Zeiten! — Nie entehre
Du, o Krieg, mein Vaterland. O störe
Seine innre Ruhe nicht!
Nimmer mag das Schwerdt die Flur entstellen.
Dir, dir leuchte stets mit seinem hellen
Strahl, o Land, des Friedens Licht!

57.

Ein Bergmannslied.

Ich lobe mir das Bergmannsleben,
Ein jeder lobt sich seinen Stand:
Zwar ist es mit Gefahr umgeben,
Wie das ist weit und breit bekannt;
Doch sag' ich, und behaupt' es frei,
Daß es das ehrenvollste sei.

Ist Kupfer, Zinn und Blei und Eisen
Nicht unentbehrlich jedermann?
Wer will das Gegentheil beweisen?
Er komme her, wer will, wer kann!
Sind nicht dem Silber und dem Gold
Die Erdenbürger alle hold?

Der Bergmann bringt sie, diese Schätze,
Allein hervor ans Tageslicht.
Durchbrach' er nicht die Gäng' und Flöze
So hätten wir sie wahrlich nicht.
Ihm danken wir sie, ihm allein!
Ist es nicht Ehre, Bergmann sein?

Drum laßt uns, lieben Mitgenossen!
Uns stets des edlen Standes freun,
Und unverzagt und unverdrossen
Bei aller unsrer Arbeit sein.
Froh sagen wir alsdann: Glück auf!
Froh enden wir den Lebenslauf!

58.

B i t t e.

Eing', o Leier, noch oft fröhliche Lieder mir;
Laß im sanfteren Ton, wie ihn mein Mädchen liebt,
Oft die silbernen Saiten
Leise tönen, wie Bienen-ton.

Auch im stärkeren Ton, rausche dein Lied mir einst.
Hymne, Heldengesang werd es! O laß mich nicht,
Kraute, holde Gespielin,
Diese Bitten vergebens thun.

Leih' mir, Mutter Natur, deiner Begeisterung
Zittig, daß ich vom Quell, welcher unssterblich macht,
Schöpf', und höher das Lied einst
Zu den Sternen sich schwingen kann!

Verbesserungen.

Seite 4. Vers 7. lies in den Sinn. S. 16. V. 6. l.
Et kann statt 't kann. S. 26. V. 5. l. an deinem
S. 31. V. 13. l. st. schloß hielt. S. 34. V. 8. l.
Grün. S. 36. V. 2. l. schwellendem. S. 39. V.
7. l. todt auf dem. S. 40. V. 14. l. Lode. S. 58.
V. 5. l. Theurer. S. 67. V. 12. l. Heil'gen. S.
72. V. 13. l. anzusehen. S. 74. V. 6. l. krumges-
bognen, S. 84. V. 5. l. verblühet.

Audere nicht angeführte Druckfehler, wird man
leicht selbst bemerken und verbessern können,

